

## Fastenpredigt 2023 – Die Vier Plagen der Menschheit

Ich grüße Euch, Ihr Brüder und Schwestern und Freundinnen und Freunde der Küchenliederleute der Museumsgesellschaft!

Ich bin Bruder Gereon und predige heute über vier **Plagen der Menschheit**. Die Gscheidla und die Obergscheidite und die Klugscheißer und die Klugscheißerinnen unter Euch werden sofort sagen, es gibt sieben Plagen, in der Bibel auch 10 Plagen. Ich denke, vier Plagen langet! Mir langt scho oine, Dir au, gell! Ich darf Euch doch duzen!

Brüder und Schwestern, höret hierzu zwei Verse aus den Offenbarungen des Gereon, Vers 32,5:

*Ein Mensch, der nur sich selber mag,  
der ist den Menschen große Plag.*

Und die Offenbarung 32,6:

*Der Menschen allergrößte Plag,  
ist einer, der sich selbst nicht mag.*

Ich liebe Euch alle!

Ich predige nun über die folgenden vier Plagen:

1. Der ewige Krieg
2. Der schreckliche Montag
3. Der gemeine Mensch
4. Das gute Essen

*Auf alle Fragen dieser Welt,  
auch solchen, welche niemand stellt,  
da gibt Euch gern für Gotteslohn  
die Antwort: Bruder Gereon.*

Gotteslohn! Zuerst muss ich das Geschäftliche regeln: Der mir zustehende Gotteslohn orientiert sich an der Besoldung im Öffentlichen Dienst, Fastenprediger sind im Höheren Dienst – A 12. Anspruch auf Gotteslohn hat jedermann und jedefrau, halt jede und jeder der einen Nachweis über ein gottesfürchtiges Leben erbringen kann – auch online! Vom schriftlichen Nachweis des gottesfürchtigen Lebens befreit sind ehemalige Ministranten und Mitglieder christlicher Parteien. Die Voraussetzung für die Antragstellung auf Gotteslohn ist leicht zu erfüllen: Du musch einfach das Zeitliche segnen! Oder den Schirm zumachen, oder den Löffel abgeben, oder was de halt in dem Augenblick zur Hand hosch!

Den Gotteslohn könnt Ihr Euch im Himmel auch in Naturalien auszahlen lassen. Ich empfehle den göttlichen Ustelrieder Doppelbock, ab der zweiten Halben bisch im siebten Himmel.

Darf ich nun meinen Orden etwas ausführlicher vorstellen:

Ich bin Bruder Gereon vom Orden der Suebeniter aus dem Kloster St. Ustelried. St. Ustelried ist das Stammkloster des Anno Domini 1681 daselbst gegründeten Suebeniterordens. Die Suebeniter sind ein barocker Trinkerorden mit dem Wahlspruch:

*“Contra paupertatem spiritu et sitim”*

Das ist Lateinisch, zu Deutsch

„Gegen die Armut im Geiste und den Durst“.

Gegen den Durst betreiben die Mönche eine Brauerei für den eigenen Bedarf und zur Versorgung der Kloster gaststätte. Über dem Stammtisch in der getäfelten Gaststube hängt eine emaillierte Tafel mit der Inschrift:

*„Vom Kreißsaal bis ins Altenheim,*

*St. Ustelrieder schmeckt halt eim!“*

Das Kloster liegt ein wenig abgelegen hinter den sieben Drumlins, es gibt Jahre, da kommt der Schneepflug erst gegen Ende Mai. Solltest Du, lieber Wanderer, die Allgäuer Graslandschaft auf der Suche nach Trinkbarem durchstreifen, orientierst Du Dich an den Symbolen des St. Ustelrieder Pilgerweges – ein Bierseidel. Der Krug führt Dich von Röthenbronn über Isny und Oberharprechts nach Unterharprechts, beim Hof vom Bauer Ennes Buschle geht's links ab, dann muscht Du fragen. Dem ausgedorrten Pilger und der fußlahmen Pilgerin winken ab acht Halben Pilgerbock die Übernachtung in einer ernüchternden Klosterzelle und ein vollkommener Ablass.

Wer mich während der Predigt bei der Werbung für das Ustelrieder Bier lautstark unterstützt, erhält einen pauschalen Ablass auf zwei lässliche Sünden.

Ja?

Dann üben wir mal den Spruch:

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –*

*Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

**Ich komme nun endlich zu meiner diesjährigen Fastenpredigt.**

*Jetzt höret meine Fastenrede*

*für dia Gscheite und dia andere.*

Ganz Gscheite können auch gerne die Reime ergänzen, wenn ich die Hand zum Zeichen erhebe.

Also noch mal:

*Jetzt höret meine Fastenrede*

*für dia Gscheite und dia andere.*

## Plage Eins – Der Krieg

Schon wieder ist Krieg. Da der Mensch von Natur aus ganz offensichtlich alle Nas lang zu den Waffen greifen und friedfertige Nachbarn überfallen muss, habe ich die despektierliche Frage an den lieben Gott, ob er vielleicht die Anrufung „Oh Herr, schmeiss Hirn ra!“ zwar gehört, aber das schwäbische Idiom nicht verstanden hat. Scheint's ist er nicht von hier, aber in der höchsten Kanzlei hocket doch sicher genügend Rottenburger rum zum Übersetzen.

Was also ist zu tun gegen den Krieg? Ich möchte Euch zu dieser feierlichen Stunde in wohlgesetzten Reimen einen fast ernstgemeinten Vorschlag unterbreiten.

Hört mir zu, Ihr Pazifisten, Brüder und Schwestern: Ich, Bruder Gereon von St. Ustelried, fordere von der Weltgemeinschaft die globale und sofortige und ausschließliche Wehrpflicht für alle Männer über Siebzig – Ü70. Alle Armeen rufen nur noch Männer Jahrgang 1952 und älter in die Kasernen. Ich bin sicher, dann würde Frieden herrschen, denn wär a Ruah!

Ich begründe meine Forderung wie folgt:

**Als Erstens** hont dia alte Leut  
de ganze Tag en Haufe Zeit,  
dasselbe giltet für die Nacht,  
in der der Mann zehnmal verdwacht.

Wird der mit siebzig no Rekrut,  
denn wär er für a Weile fut.  
Er müsst de ganze Tag was dua  
und dia daheim hennt ihre Ruah.

**Als Zweites** kommt der zweite Grund:  
Bewegung ist im Alter gsund.  
Morgens Sauen, Keien, Jucken,  
stärkt des alten Mannes Rucken.

Mittags Jucken, Sauen, Keien –  
soichets, denn au gern im Freien –,  
der Ma keemt vor der dunklen Gruft  
a wengle no an d'frische Luft.

**Drittens**, zög er in die Schlacht,  
wärn's die Gelenke, wo es kracht.  
Es führet schnell zum Friedensschluss  
ein Bataillon mit Hexenschuss.  
Der Rest der Truppe käm scho nicht  
von hinten hoch wengs dera Gicht.  
Dia jommret denn beim Doktor rum –  
so wird des nix mi'm Heldentum.

### **Epilog mit Blick in den Himmel, es tut sich doch was!**

Jetzt kracht es doch, der Himmel reißt:  
Der Herrgott Hirn von oben schmeißt.  
Wen's trifft, der sagt: Dia Krieagerei  
isch nix für Alte, lommer's sei.

Es merkt der Mann, er sitzt halt gern  
im *Ochsen* statt in der Kasern  
am Stammtisch-Reservistentisch  
isch Frieden bis es gschtualat isch.

Sobald es alt und wacklig ist,  
da würd das Mannsbild Pazifist.  
Und käm es so, dann wär hienieden,  
dank alter Männer ewig Frieden.

**Darum: Ich fordere die Wehrpflicht mit siebzig (m) – Ü 70 (m). Wer fordert mit?**

### **Werbeeinschub**

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –  
Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

**Nachbemerkung: Mein Aufruf gilt nicht für Ehe-Kriege.**

### **Die Zweite Plage – Der Schreckliche Montag**

Es ist der Männer größte Plag  
seit Ewigkeiten der Montag!  
Weil Sonntag isch's bekanntlich oim  
am gmütlichste bei oim dahaim.

Dieses Glück ist noch zu toppen  
goht er sonntags zum Frühschoppen.  
Wenn es denn Schlag zwölfe isch  
goht er hoim und hockt an Tisch.

Dort warten Frau und Kinderlein  
mit Spätzla und me Teil vom Schwein.  
Dann füllt er d'Teller bis zum Rand  
mit Sauce bis der Ranza spannt.

Dann flackt er auf das Kanapee  
bis Kuacha gibt und den Kaffee,  
denn guckt er, dass er sich bewegt,  
indem er Brot mit Wurst belegt.

Spät gohts ins Bett, denn schellts bei Nacht,  
 bis er aus seinm Traum erwacht.  
 Der Montag ist's, der stoht vorn duss  
 das heißt, dass er zum Schaffa muss.

Drum ist der Männer erste Plag  
 in jeder Woche der Montag!

Sie haben recht: Ich müsste das Gedicht gendern. Es finge dann so an:

Es ist der Frauen größte Plag  
 seit Ewigkeiten der Montag!

## Werbeeinschub

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –  
 Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

Des Weiteren erklär ich Euch in einem kultur-historischen weltweiten Exkurs, was es mit dem vermaledeiten Montag auf sich hat.

Genau genommen fängt bei uns die Woche am Sonntag an, weil sonst der Mittwoch nicht in der Mitte wäre, sondern der Donnerstag, wodurch der Samstag ein Arbeitstag wäre, oder Sonntag und wir müssten am Samstag in die Kirche, statt auf den Wochenmarkt, und würden am Freitag nicht arbeiten. Verstanden? Blicken wir über den Tellerrand in den einst friedlichen Libanon und nehmen die östliche Weisheit in uns auf: Freitag war der muslimische Feiertag, da hat aus Solidarität niemand gearbeitet, Samstag durften die Juden keinen Handstreich machen, da haben auch alle anderen nichts geschafft, und am Sonntag hatten die Christen ihren Feiertag, und die anderen waren eh solidarisch, da blieben also vier lange Arbeitstage, das könnten wir also übernehmen und dank der Gewerkschaften wird bei uns am Samstag nicht geschafft, also am Tag vor dem freien Tag, somit wäre der Donnerstag in diesem Sinne ein arbeitsfreier Samstag. Sie haben mitgezählt, gell! Damit ergeben sich nun vier Feiertage in der Woche, es bleiben aber immer noch drei Tage zum Schaffen. Jetzt rechnen wir alle hiesigen kirchlichen und sonstigen Feiertage hinein, es sind deren 12, dann noch das Rutenfest und das Kinderfest in Weingarten, wenn's denn sai muss, dann kommen fünf Wochen Urlaub – fünf mal sieben ergeben 35 Tage –, und dann noch Onkel Willys Geburtstag und Tante Waldtrauts Namenstag – die isch vom Zocklerland, also evangelisch –, jetzt kommen noch die Welttage, der Internationale Frauentag, der Welttag der Poesie, Weltgesundheitsstag, Tag des Buches, Weltbienentag und, zuletzt, der Weltmännertag und wenn man den 29. Februar auf vier Jahre umlegt und nun alles zusammenrechnet und multipliziert und den Hochzeitstag dazu nimmt, und wenn Sie jetzt nicht ins Glas geguckt haben, werden Sie feststellen, dass bei meiner wissenschaftlichen Berechnung einschließlich der Brückentage ein Tag pro Woche zum Malochen übrigbleibt – der Montag. Ausgerechnet an dem sott mr schaffa. Und zwar an jedem Montag und daher ist der Montag eine Plage. Hosch mi??  
 Quod erat ministrantum!

## Was meint abschließend der Bruder Gereon aus theologischer Sicht zur montäglichen Plage?

*Im Paradies gabs keine Woche  
und nicht jeden Tag Maloche  
und keiner sagte: Macht mol noche!  
Niemand hat im Garten Eden  
am Montag gschafft – scho gar it jeden.*

*Den Grund des Elends sottesch wissa:  
Dia Eva hot in Epfel bissa!*

Sie haben recht: Ich müsste das Gedicht gendern. Es endete dann so:

*Den Grund des Elends sottesch wissa:  
Der Adam hot in Epfel bissa!*

**Zufrieden? Wenn ja, bitte ich um einen Werbeeinschub für unser Bier:**

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –  
Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

## Die Dritte Plage – Der Gemeine Mensch

### Über die Suche nach dem Guten im Menschen

Die dritte Plage ist der Mensch  
von dene Du en Haufa kennsch.  
Von sottige hat's so en Haufa,  
da kasch am Gspinstmarkt neme laufa.

Ebenso gilt dieser Satz  
für Weingarten am Münsterplatz.  
Acht Milliarden, und bald neun,  
kaum isch des gsagt, scho wieder oin.

Für den dritte nach dem Satz  
hots auf dem Wochenmarkt koin Platz.  
Nirgends lasst mr dich in Ruah  
zum Gruaba und zum garnix dua.

Was wär dia Welt ganz ohne Leit?  
Koin Mensch zu sehen weit und breit,  
einsam in der Sonn am Strand  
flacksch mit Dir allein im Sand.

Es stünde niemand neben Dir –

außer einer Flasche Bier!  
 Der schönste Traum, den d'träuma kasch –  
 doch wer bringt Dir die zweite Flasch?

Will Einer in der Sonne schlafen,  
 muss ein Andrer für ihn schaffen!  
 Mir scheint, des ist sehr ungerecht.  
 Der Oi hat's gut, der Andre schlecht.

S'kommt auch drauf a, wo des passiert,  
 der Oi hots warm, dr Ander friert,  
 der Oi frisst Wurst und hot sein Spaß,  
 dr Ander beißt derweil ins Gras.

Der Oi sauft ab, der Ander Wei –  
 des ka's doch eigentlich it sei?  
 Dr Oine lebt im Überfluss,  
 beim Andre ist am Zehnta Schluss.

Es hat ein ganz Gescheiter gmeint  
 Der Mensch, der sei des Menschen Feind.  
 Jetzt guck mal rum und untern Tisch,  
 ob alles voller Feinde isch?

Z'ersch denksch du: nia! No wart aufs Essa!  
 Es sagt schon Brecht: Zersch kommt des Fressa.  
 Das weiß man doch seit Adam schon,  
 noch deutlicher sagts Gereon:

Es frisst der Mensch gern Wurst und Speck  
 vom Teller seines Nachbarn weg.  
 Und hat er dessen Wurst geklaut,  
 dann frisst er auch das Sauerkraut.  
 Der böse Mensch frisst schnell und schneller  
 und frisst am End des Nachbars Teller.

### **Werbeeinschub**

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –  
 Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

Vielleicht doch haben Berthold Brecht  
 und Bruder Gereon nicht recht?  
 Und d'Menscha seien ohne Fehl  
 und häben eine gute Seel.  
 Ich frage Dich, wo auf die Schnelle  
 findet man die gute Seele.

Der Honold hatte guete Sacha,

bloß hot der aufgehört mit Bacha.

### **Im Ernst jetzt:**

Es weiß im Osten der Buddhist  
 wo gnau der Sitz der Seele ist:  
 Die Seele finde man im Bauch!  
 Etz glaubet mir des einfach auch.

Etz schieabsch a Stethoskop, wennd hosch,  
 in die Gurgel durch die Gosch.  
 Denn guckt mr in de Mage nai:  
 Ganz oben schwappt en rota Wein,  
 darunter wird es etwas heller –  
 dies scheint ein weißer Muskateller.

Wird man weiter nunter reisa,  
 find mr Saitenwürst mit Laisa,  
 und biegt man dann im Bauch ums Eck,  
 findet man angefressnen Speck.

Aus der Nähe hört man´s bruttla,  
 Spätzla sind´s mit saure Kuttla.  
 Auf der Suche nach dem Guten  
 hört man´s ganz am Ende Tuten.

Doch finden wir an keiner Stelle  
 im Ranzen eine Spur von Seele!

Nun gibt´s zu unser aller Glück  
 Seelen gnuag beim Bäcker Frick,  
 belegte Seelen, auch mit Käs  
 und Schinken, damit hätt mr däs!

**Amen!**

### **Werbeeinschub**

*Vom Krißsaal bis ins Altenheim –  
 Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

### **Die Vierte Plage – Das Gute Essen**

In der Steinzeit – s´isch wie gestern –  
 gabs im Grunde gnuag zu Vespem.  
 Doch s´Vesper konnte man nicht kaufa,  
 man sah es vor der Höhle laufa.



Frau Gunhild Taler in der Grotte  
sagt: Neander, los, man sollte  
jagen gehen, Ma du woisch  
I hon so Glüsch auf Mammutfloisch.

Neander, sagt Gunhild, die Sippe  
naget nur noch an Gerippe.  
Mir schien, als sah ich ein Mammut  
grad vor der Höhle – jetzt isch's fut.

Neander griff zum Granitbeile  
und rief: Gunhild, bis bald, ich eile!  
Er pirschte sich an das Mammut,  
wie's halt ein Steinzeitjäger tut!

Dann schnitt er es in kleine Stück  
und schleppt es zu der Höhle zurück.  
Frau Taler steckt's vom Schwanz bis Kopf  
in den Steingut-Schnellkochtopf.

Es musste dann mit Haut und Knochen  
vierzehn Stund bei Hitze kochen.  
Draus wurden dann am End der Mühe  
tausend Liter Mammut-Brühe,  
und warn die Boiner gnügend groß,  
dann gab es noch en Haufa Soß.

Denn hont dia gfressa mit de Hand  
bis unterm Fell der Ranza spannt.  
Es waret diese Steinzeitmenscha  
dank guten Essens koine Händscha.

So wurden unsere Vorfahren  
immer dicker mit den Jahren  
und das glimpfige Mammut,  
das lief den dicken Jägern fut.

Die Wampe hat die Jagd verdorba,  
Neanders sind bald ausgestorba.  
Hätt's Essa nicht gut so geschmeckt,  
dia wäret niemals nicht verreckt.  
Es gilt drum bis in unsre Tag:  
**Guats Essen isch a große Plag.**

### **Werbeeinschub**

*Vom Kreißsaal bis ins Altenheim –  
Sankt Ustelrieder schmeckt halt eim!*

## Epilog

Zum Abschluss meiner Fastenred –  
wie jedes Jahr viel z'lang und z'bleed –  
geb ich Euch en guata Rat:  
Esst wenig Fleisch und viel Salat.  
Nix schade däts, mr dät meh laufa  
und überhaupt it so viel saufa.

Der Gereon, das ist ein Mensch,  
den Du als Vorbild nemma kensch.  
Mir käm nia Böses in den Sinn,  
solange ich noch nüchtern bin.

En scheene Schluss! I denk, etzt hommers  
für dieses Jahr – und damit lommers!  
Bis nächstes Jahr sag ich im Namen  
der Küchenliederleute:

**Amen!**